Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 81 (1972)
Heft: 3

Buchbesprechung: Aus der Welt des Buches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit der sie sich vorläufig behelfen können. Ein solches Paket kann zum Beispiel ein auf ein Floss montiertes Zelt, Doppelflinte und Angelrute, einen Naphta-Ofen, Signal- und Sanitätsmaterial enthalten. Wenn nötig werden gleichzeitig Arzt und Rettungsspezialisten an Ort und Stelle mit dem Fallschirm abgesetzt. Der Abwurfbehälter mit Sanitätsmaterial gestattet dem Arzt oder Helfer, Verbände, Transfusionen und Fixationen vorzunehmen. Der Behälter dient nachher als Schlitten oder Bahre. Der Arzt muss einen günstigen Platz erkunden und die Verunfallten für den Transport vorbereiten. Die Überführung der Patienten an einen Ort, wo sie mit einem geeigneten Flugzeug geborgen werden können, ist oft sehr mühsam und schwierig, auch wenn nur eine kleine Strecke zurückzulegen ist. Natürlich setzt sich die Organisation auch für verirrte Touristen oder Jäger ein, für die Überführung von Kranken oder Verletzten aus den Eskimosiedlungen im Norden in Stadtspitäler oder für Hilfsaktionen bei Waldbränden.

Mit der Augenklinik unterwegs

Indien ist das Land der Augenkrankheiten. Verantwortlich dafür sind neben Staub, Sand und gleissendem Sonnenschein vor allem Unterernährung und schlechte hygienische Verhältnisse. Nicht weniger als neunzig Prozent der Erblindungen werden als vermeidbar angesehen und etwa fünf Prozent als heilbar. Es ist eine ungeheure Aufgabe, diesen Millionen Leidender Hilfe zu bringen – einer (unter anderen) unternahm es und hat in zwanzig Jahren mehr als zwei Millionen Kranke beraten und behandelt und über 150 000 Operationen vorgenommen, von denen viele erfolgreich waren.

Dr. Modi entschloss sich angesichts des Elends der armen Landbevölkerung statt eine einträgliche Praxis in der Stadt zu eröffnen, ein fahrbares Augenspital einzurichten und damit in die Dörfer zu fahren. Er hat eine ganze Anzahl freiwilliger Helfer und Mitarbeiter. Die komplett ausgerüstete Klinik hält sich jeweils etwa einen Monat lang in einem Distrikt auf. Die Patienten werden unentgeltlich untersucht und behandelt, die operationsbedürftigen ins Operationslager verwiesen, das im selben Distrikt behelfsmässig, meist in einem Schulhaus, eingerichtet wird. Dorthin kommen auch die früher Operierten zur Kontrolle und eventuellen Nachbehandlung. Während des zweiwöchigen Aufenthaltes im «Operationslager» werden die Patienten und ihre Begleiter gratis verköstigt. Nach Abschluss der Kampagne gibt es ein Dank- und Freudenfest, denn viele Blinde sind geheilt worden. Die einfachen Landarbeiter nennen ihren Wohltäter den «Bruder, der uns das Augenlicht wiedergibt».

Zum Verständnis der Tibeter

Mit dem Buch «Tibeter in der Schweiz – Kulturelle Verhaltensweisen im Wandel», legt *Anna Elisabeth Ott-Marti,* wie sie selber sagt, eine Bestandesaufnahme über die Verhaltensweise der Tibeter in der Schweiz vor. Jahrelang beobachtete sie Lebensgewohnheiten, Bräuche und Handlungen vieler Tibeter, von denen die ersten 1960 in die Schweiz gekommen sind. Sie pflegte Kontakte mit gebildeten Bewohnern des Tibet-Institutes in Rikon, sowie mit Einzelpersonen und Gruppen. So erlangte sie allmählich das Vertrauen der von Natur aus eher zurückhaltenden Menschen, und die Beziehungen weiteten sich zu einem Geben und Nehmen auf beiden Seiten aus.

Die Forschungsergebnisse werden von der Autorin anschaulich und lebendig beschrieben, und es bleibt vom Leser unbemerkt, dass das Buch am Anfang nur für einen Kreis von Wissenschaftern verfasst und erst nachträglich mit einigen Ergänzungen versehen wurde.

Ohne einige Grundkenntnisse über den Glauben und die Denkweise der tibetischen Flüchtlinge, ist es für einen Europäer unmöglich, das Benehmen der Emigranten auch nur annähernd zu begreifen. Die Autorin gibt nach der Einführung, im zweiten Teil, einen kurzen, aber wertvollen geschichtlichen Überblick.

Der dritte Teil enthält neben statistischen Angaben über die Ansiedlung von Tibetern in der Schweiz auch eine interessante Beschreibung über das Tibet-Institut in Rikon, sowie das Leben der angesiedelten Tibeter in- und ausserhalb der Heimstätten.

Anhand von Riten, Festbräuchen, kultischen Handlungen, ja den menschlichen Gewohnheiten überhaupt, wird im vierten Teil deutlich gezeigt, wie sich die kulturellen Verhaltensweisen der Tibeter in unserm Lande wandeln. Nicht alle werden von diesem Wandel gleich stark erfasst. Das kommt bei der Darstellung der Eingliederungs- und Assimilierungsschwierigkeiten besonders zum Ausdruck.

Dieses Buch bietet allen, die sich für die Tibeter interessieren, wertvolle Informationen. Es trägt aber auch dazu bei, Verständnis zu wecken und den Emigranten mit der nötigen Toleranz zu begegnen. M. H.

Dankbares Leben

In der Schriftenreihe des Schweizerischen Lehrerinnen-Vereins ist ein schmales Bändchen erschienen, das Betrachtungen und Radiovorträge von Helene Stucki enthält und den Titel trägt «Dankbares Leben». Die Verfasserin, vor einigen Jahren mit dem Doktortitel ehrenhalber ausgezeichnet, stand während mehr als fünfzig Jahren im Dienste der Erziehung und der Frauenbewegung. Immer wieder kreisen ihre Gedanken um die Bipolarität im Menschenleben, um die Aufgabe, die Spannungen im eigenen Sein und im Zusammenleben fruchtbar zu machen. Sie erkennt diese «Zweistimmigkeit» auch in der Dichtung, die ihr mehr ist als angenehme Beigabe. Das Ringen um die Vereinigung der beiden Pole kommt in manchen Überschriften zum Ausdruck, etwa: Verantwortung in der persönlichen Freiheit – Einzelmensch und Gemeinschaft – Von der Doppelmelodie in der Dichtung. Jeder Leser, vor allem die Frauen, werden in dieser Schrift manchen Wegweiser zu eigener Reifung finden und einen pädagogischen «Führer», der nicht der Tagesmeinung hörig ist. Die aus warmem, dankbarem Herzen kommenden Worte von Helene Stucki verdienen in unserer gehetzten Zeit Beherzigung.